

wurden in Olbernhau gefertigt, wie die in der Kgl. Gewehr-Galerie zu Dresden Nr. 124 f und 920 f. gezeigt beweisen. Im Jahre 1825 nun ließ sich auf Veranlassung oder mindestens mit Genehmigung der sächs. Regierung ein renommierter ausländischer Gewehrfabrikant in Olbernhau nieder in der Absicht, hier eine neue Gewehrfabrik im großen Stil und den Fortschritten der Neuzeit entsprechend zu gründen. Jedoch Streitigkeiten mit der Rittergutherrschaft und den alteingesessenen Büchsenmachern vereitelten die Sache, gaben aber zugleich auch der alten Gewehrmanufaktur den Todesstoß. Denn die Aufträge der Regierung beschränkten sich nunmehr auf bloße Reparaturen und blieben schließlich ganz aus. Die Büchsenmacher aber suchten sich andere Beschäftigung.

Einige von ihnen fertigten Kinderflinten und führten so zu der noch jetzt in Blüte stehenden Kindergewehr-Fabrikation.

Die Kirche.

Nach den Visitationsakten vom Jahre 1599 (Hauptstaatsarchiv Nr. 2009, S. 377 f.) ist an der jetzigen Kirche in Olbernhau sieben Jahre lang (von 1584—1590) mit einem Aufwand von mehr als 1000 Gulden gebaut worden. Geweiht wurde dieses Gotteshaus am 2. November 1590. Wenigstens ist an diesem Tage, laut einer Bemerkung in dem Kirchenbuche, das erste Kind in der neuen Kirche getauft worden. Daher wird noch jetzt das alljährige Kirchweihfest der Gemeinde am ersten Montag im November gefeiert, wobei jedoch zu beachten ist, daß der Erzgebirger auch den vorhergehenden Sonntag zu diesem Feste rechnet und ihn ohne weiteres als ersten Kirmesfeiertag bezeichnet. Mitunter hört man auch von einem dritten Kirmesfeiertage reden. Andererseits muß man diesen Leuten zum Ruhme nachsagen, daß sie an beiden Kirmesfeiertagen ihre Kirche fleißig besuchen.

Das in Rede stehende Gotteshaus ist demnach erbaut worden zu einer Zeit, wo die Reformation in der Gemeinde festen Fuß gefaßt hatte, während dieselbe im nachbarlichen Böhmen aufs heftigste bekämpft wurde. Es scheint fast, als ob dieser Umstand auf den Bauplan dieser Kirche einigen Einfluß geübt hätte. An der Seite der Kirche näm-

lich, wo man nach der bisherigen Bauweise eine Apsis, d. h. einen gesonderten Anbau für den Altar erwarten sollte, da ist ein dicker Turm hingesezt mit seinen massigen Mauern. Auch im Innern der Kirche ist der Altarplatz durch nichts von dem Schiff der Kirche und den Sizen der Gemeindeglieder abge sondert, weder durch ein abschließendes Gitter (cancelli), noch durch ein augenfälliges Einrücken der Seitenwände in der ganzen Länge des eigentlichen Altarplatzes, noch auch durch eine, wohl selten fehlende Erhöhung des Fußbodens dieses heiligsten Raumes der Kirche über den Boden des Kirchenschiffes. Die Gemeindeglieder sitzen um den ganzen Altar herum und über denselben erhob sich bis zum Jahre 1783 eine Empore mit der Orgel und dem Sängerkhore. Man empfängt da den Eindruck, als hätten die Erbauer dieser Kirche nach einem besonderen evangelischen Kirchenbaustil gesucht und mit Absicht alles vermeiden wollen, was zu sehr an die katholischen Zeiten erinnern könnte. Bedeckt war die Kirche anfänglich, wie alle Gebäude des Dorfes, nur mit Schindeln. Die innere Decke ist gewölbt, aber nicht von Stein, sondern von Holz, was den Vorteil zu haben scheint, daß die Akustik der Kirche ausgezeichnet ist und der Prediger, ohne sich anstrengen zu müssen, überall leicht verstanden wird.

Wie schon oben berichtet, war diese Kirche bei dem großen Brande im Jahre 1639, nicht ganz 50 Jahre nach ihrer Einweihung, ein Raub der Flammen geworden. Da aber das dicke Mauerwerk stehen blieb, konnte sie auch bald wieder in der alten Weise hergestellt werden. Zur weiteren Ausstattung der Kirche schenkte die Grünthaler Knappschaft einen Taufstein; möglicherweise derselbe, welcher noch jetzt im Gebrauch ist. In dem zinnernen Becken dieses Taufsteines befand sich bis zur Renovation im Jahre 1884 eine Schraube, bei deren Öffnung das Taufwasser durch ein Rohr in den Fußboden abfließen konnte. Diese Einrichtung war keineswegs zur Bequemlichkeit des Küsters getroffen worden, sondern vielmehr, wie aus den Visitationsakten des Jahres 1673 hervorgeht, um zu verhüten, daß nach beendeter Taufe mit dem geweihten Wasser abergläubischer Mißbrauch getrieben wurde. Die Rothenthaler Knappschaft wollte nun auch nicht zurückstehen und schenkte im Jahre 1641 einen neuen, mit Holz-